



Veranstaltungen zum Jahrestag des 17. Juni 1953

14. Juni 2023, 16 Uhr
Lernwerkstatt Halle,
Raum 020, Franckeplatz 1, Haus 31,
06110 Halle/Saale

**Arbeitermacht im Arbeiterstaat?
Gewerkschaftliche und betriebliche
Organisation in der DDR**
mit Dr. Renate Hürtgen

**Arbeitermacht im Arbeiterstaat?
Gewerkschaftliche und betriebliche
Organisation in der DDR**
mit Dr. Renate Hürtgen

20. Juni 2023, 17 Uhr
Stadtbibliothek Magdeburg,
Breiter Weg 109, 39104 Magdeburg

26. Juni 2023, 18 Uhr
Akademie Sonneck,
Telegrafenberg 8, 06618 Naumburg
(Saale)

**„Räumt Euren Mist in Bonn jetzt aus,
in Pankow säubern wir das Haus!“**
Der Aufstand des 17. Juni 1953 in
der DDR – Vortrag mit Bernd Gehrke

Die Veranstaltungen sind für Sie
kostenlos. Eine vorherige Anmeldung
ist nicht erforderlich.

**Arbeit und
Leben**

SACHSEN-ANHALT

Arbeitermacht im Arbeiterstaat?

Gewerkschaftliche und betriebliche Organisation in der DDR



©Bundesarchiv, B145 Bild-00203065

**20. Juni 2023, 17 Uhr,
Stadtbibliothek Magdeburg**

Die Niederschlagung des Aufstandes am 17. Juni 1953 stellte für die Arbeiterbewegung in der DDR eine folgenreiche Zäsur dar; für die Parteiführung blieb dieser Massenstreik gegen ihre „Arbeiterpolitik“ ein bis 1989 anhaltendes Trauma. Die Streiks und Demonstrationen wurden 1953 noch ganz im Zeichen der Tradition der deutschen Arbeiterbewegung geführt. Nach der Niederschlagung griffen Partei und Regierung hart durch, der FDGB wurde von solchen Funktionären „gesäubert“, die an der Seite der Kolleg*innen gestanden hatten, „Betriebskampfgruppen“ wurden gegründet und ein geheimdienstliches Überwachungssystem in allen Betrieben etabliert. So etwas wie der 17. Juni sollte sich nicht wiederholen!

Tatsächlich gab es bis 1989 keine Streiks und Demonstrationen vor dem Werktor mehr, und am Ende der 1960er Jahre auch keine Streiks mehr, die eine Betriebsöffentlichkeit erreichten. Es etablierte sich eine Form des Arbeiterwiderstandes, bei der eine immer kleiner werdende Anzahl von Beschäftigten für kurze Zeit, spontan, oft ohne Wissen der Beschäftigten aus anderen Abteilungen, ein, zwei Stunden die Arbeit niederlegten, um der Forderung nach einer gerechten Jahresendprämie oder einem warmen Kantinenessen durchzusetzen. Die betrieblichen Gewerkschaften beteiligten sich an solchen „Streiks“ nicht, sie hatten sich längst auf ihre Aufgabe der Planerfüllung zurückgezogen.

Wie aber setzten die Arbeiter*innen in der DDR ihre Interessen durch? Welche Macht blieb ihnen, ohne die Kraft der gewerkschaftlichen Organisierung? Diese und andere Fragen des betrieblichen Alltags in der DDR wollen wir mit Frau Dr. Renate Hürtgen diskutieren.

Dr. Renate Hürtgen (*1947) ist Historikerin und Philosophin, sie hat im Herbst 1989 die Initiative für unabhängige Gewerkschaften (IUG) mitbegründet, deren Aufruf Heiner Müller am 4.11.1989 auf dem Alexanderplatz verlesen hat. Ihre Arbeits- und Forschungsschwerpunkte sind der Aufbau von Gewerkschaften, Frauen in der DDR, DDR-Alltagsgeschichte, Geschichte der „Wende“, Betriebsalltag in der DDR, Diktaturgeschichte, sowie die Geschichte sozialer Bewegungen.

Die Veranstaltung wird organisiert von Arbeit und Leben Sachsen-Anhalt in Kooperation mit der Stadtbibliothek Magdeburg und der Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen-Anhalt.

Arbeitermacht im Arbeiterstaat?

Gewerkschaftliche und betriebliche Organisation in der DDR



©Bundesarchiv, B145 Bild-00203065

**14. Juni 2023, 16 Uhr,
Lernwerkstatt Halle**

Die Niederschlagung des Aufstandes am 17. Juni 1953 stellte für die Arbeiterbewegung in der DDR eine folgenreiche Zäsur dar; für die Parteiführung blieb dieser Massenstreik gegen ihre „Arbeiterpolitik“ ein bis 1989 anhaltendes Trauma. Die Streiks und Demonstrationen wurden 1953 noch ganz im Zeichen der Tradition der deutschen Arbeiterbewegung geführt. Nach der Niederschlagung griffen Partei und Regierung hart durch, der FDGB wurde von solchen Funktionären „gesäubert“, die an der Seite der Kolleg*innen gestanden hatten, „Betriebskampfgruppen“ wurden gegründet und ein geheimdienstliches Überwachungssystem in allen Betrieben etabliert. So etwas wie der 17. Juni sollte sich nicht wiederholen!

Tatsächlich gab es bis 1989 keine Streiks und Demonstrationen vor dem Werktor mehr, und am Ende der 1960er Jahre auch keine Streiks mehr, die eine Betriebsöffentlichkeit erreichten. Es etablierte sich eine Form des Arbeiterwiderstandes, bei der eine immer kleiner werdende Anzahl von Beschäftigten für kurze Zeit, spontan, oft ohne Wissen der Beschäftigten aus anderen Abteilungen, ein, zwei Stunden die Arbeit niederlegten, um der Forderung nach einer gerechten Jahresendprämie oder einem warmen Kantinenessen durchzusetzen. Die betrieblichen Gewerkschaften beteiligten sich an solchen „Streiks“ nicht, sie hatten sich längst auf ihre Aufgabe der Planerfüllung zurückgezogen.

Wie aber setzten die Arbeiter*innen in der DDR ihre Interessen durch? Welche Macht blieb ihnen, ohne die Kraft der gewerkschaftlichen Organisierung? Diese und andere Fragen des betrieblichen Alltags in der DDR wollen wir mit Frau Dr. Renate Hürtgen diskutieren.

Dr. Renate Hürtgen (*1947) ist Historikerin und Philosophin, sie hat im Herbst 1989 die Initiative für unabhängige Gewerkschaften (IUG) mitbegründet, deren Aufruf Heiner Müller am 4.11.1989 auf dem Alexanderplatz verlesen hat. Ihre Arbeits- und Forschungsschwerpunkte sind der Aufbau von Gewerkschaften, Frauen in der DDR, DDR-Alltagsgeschichte, Geschichte der „Wende“, Betriebsalltag in der DDR, Diktaturgeschichte, sowie die Geschichte sozialer Bewegungen.

Die Veranstaltung wird organisiert von Arbeit und Leben Sachsen-Anhalt in Kooperation mit der Lernwerkstatt Halle.

„Räumt Euren Mist in Bonn jetzt aus, in Pankow säubern wir das Haus!“

Der Aufstand des 17. Juni 1953 in der DDR



©Bundesarchiv, B145 Bild-00203065

**26. Juni 2023, 18 Uhr,
Akademie Sonneck**

Der Aufstand vom Juni 1953 in der DDR war eine der größten Rebellionen der arbeitenden Bevölkerung in der Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert. Zudem war er Auftakt zu weiteren Aufständen gegen die stalinistischen Diktaturen innerhalb des nach dem zweiten Weltkrieg entstandenen Sowjetimperiums. Die Sicht auf ihn war – und ist es zum Teil bis in die Gegenwart – geprägt von den politischen Kräften des Kalten Krieges. Während die stalinistische SED-Diktatur, gegen die er sich richtete, umgehend von einem „faschistischen Putsch“ sprach, verabschiedeten sich die westdeutschen Konservativen der Adenauer-CDU sehr bald vom realistischen Bild eines „Arbeiteraufstands“. Sie sprachen rasch vom „Volksaufstand“ für die Wiedervereinigung.

Die lange in der Öffentlichkeit vorherrschende und mit realistischen Bildern untersetzte Erzählung vom „Arbeiteraufstand“ wurde vor allem von gewerkschaftlich, sozialdemokratisch und sozialistisch orientierten Aktivist:innen, Historiker:innen und Journalist:innen aufrecht erhalten.

Nach dem Beitritt der DDR zur BRD und namentlich seit dem 50. Jahrestag des Juni-Aufstands 2003 hat sich die konservative Erzählung vom „Volksaufstand“ in der Öffentlichkeit durchgesetzt. Doch damit ist eine Umdeutung des sozialen Gehaltes der zentralen Aufstands-Forderungen und des Ablaufs der Ereignisse verbunden. Auch neuere Forschungsergebnisse bestätigen, dass die Arbeiter und Arbeiterinnen innerhalb und außerhalb der Betriebe den Kern des Aufstands bildeten. So brachte seinerzeit bereits Willy Brandt als Beobachter einen wesentlichen Aspekt des Aufstands auf den Punkt, als er schrieb: „In den machtvollen Manifestationen in Ost-Berlin drückt sich nicht der Schrei nach Anschluss an Bonn aus. Auf den Transparenten, die bei den Massenstreiks mitgeführt wurden, standen viele und wichtige Forderungen. Nirgends hat etwas gestanden von der Reprivatisierung der Mammutwerke. Sie wollen demokratisieren nicht restaurieren. Ich habe nicht gehört oder gelesen, es habe Demonstranten gegeben, die ‚Hoch Adenauer‘ gerufen hätten.“

Inzwischen wissen wir, dass es doch einzelne Tumulte gab, die „Hoch Adenauer!“ gerufen haben. Aber es waren bäuerliche Marginalien des von der Arbeiter:innenklasse geprägten Aufstands, in dem Sachsen-Anhalt eine zentrale Rolle spielte. Im Rahmen des Vortrages von Bernd Gehrke möchten wir die politischen Hintergründe und Forderungen der Beteiligten des 17. Juni 1953, ebenso wie die Lage der Arbeiterinnen und Arbeiter in der DDR genauer betrachten.

Bernd Gehrke ist gelernter Elektromonteur und studierter Ökonom. Nach seinem Ausschluss aus der SED und einem Berufsverbot war er in unterschiedlichen Gruppen innerhalb DDR-Opposition aktiv. Nach 1990 war er in der politischen und gewerkschaftlichen Bildungsarbeit und als Autor u.a. in der „express“ tätig.

Die Veranstaltung wird organisiert durch Arbeit und Leben Sachsen-Anhalt in Kooperation mit dem DGB KV Burgenlandkreis, der GEW Sachsen-Anhalt, der IG BCE Bezirk Halle-Magdeburg, ver.di Sachsen-Anhalt Süd und der Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen-Anhalt.